



die Funzel

SCHÜLERZEITSCHRIFT DES WIELAND-GYMNASIUMS BIBERACH

Aus dem Inhalt:

	Seite
Zur 5-Tage Woche an der Schule	5
Zum Wettbewerb „Oberschulzentrum“	7
„Nachtwache“ von Rembrandt	10
Studentische Korpo- ration heute noch?	12
Für die Ehemaligen	15
Rechte und Pflichten unserer Schülerschaft	20

MÄRZ 1958
JAHRGANG VI
NUMMER

1

*Gutta cavat
lapidem non vi sed saepe cadendo!*

Mit dem Sparen ist es wie mit dem steten
Tropfen, der den Stein höhlt. Wer beharrlich
seine Groschen spart, kommt mit der Zeit zu
einem ansehnlichen Sparguthaben bei der

KREISSPARKASSE BIBERACH an der RISS

mit ihren Zweigstellen



KALTENBACH^{UND} VOIGT

DENTALE MASCHINEN UND INSTRUMENTE BIBERACH-RISS



Das Hochhaus

Na endlich haben wir's geschafft!
Stolz blickt die ganze Bürgerschaft,
Wo doch vor gar nicht langer Zeit
Die Bürger hatten schrecklich Streit,
Da man das Hochhaus baute.

Als einmal Ratsversammlung war,
Da machte man mit Fäusten klar,
Ob Wolkenkratzer, wo und wann;
Erst spät war man sich einig dann,
Daß dies die Reichsstadt ziere.

Man war, wenn ich d'ran denke,
Recht froh nach dem Gezänke,
Nachdem man sich so arg gerauft,
Daß „Riß-Athen“ ward umgetauft
Nun in ein „Klein-New-York“.

eho

Sie haben es geschafft

Am 13. März 1958 bestanden alle 34 Abiturienten die diesjährige Reifeprüfung. Ihre Namen sind:

Elena Bertsch	Eckhard Leupolz
Wilhelm Binder	Horst Mainka
Rüdiger Carl	Frank Mayer
Martin Doerfler	Manfred Müller
Heinibert Graf	Gerold Mutscheller
Christa Graupner	Peter Neff
Hugo Hartmann	Diether Paatz
Hubert Heitele	Herbert Reichel
Manfred Hildenbrand	Oskar Romer
Friedrich Hillebrand	Hans Schell
Dietrich Kautt	Edwin Schmieg
Ulrike Knorpp	Karl Schwörer
Waltraud Koch	Hartmut Staib
Theodor Kraus	Gudrun Traub
Robert Kudermann	Hannelore Varga
Inge Kudernatsch	Fritz Wißhak
Angelika Laub	Inken Wolthaus

Der Schülerrat und die Schriftleitung der „Funzel“ gratulieren herzlich, insbesondere der Ehrenvorsitzenden unserer Schülerzeitung, Christa Graupner, und wünschen alles Gute auf dem künftigen Lebensweg. Auch die Schüler der 6. Klassen, die die Schule verlassen, begleiten unsere besten Wünsche. Gleichzeitig begrüßen wir die 71 neu aufgenommenen Schüler und Schülerinnen.

Betrachtungen zur Reifeprüfung

Neulich wurde in Klasse 8 das Aufsatzthema gestellt: „Halten Sie es für richtig, daß man in der Reifeprüfung angehende Ingenieure, Mathematiker und Chemiker auch in Literatur und umgekehrt künftige Sprachwissenschaftler in mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern prüft?“ Die Meinungen darüber gehen sehr auseinander. Hier wollen wir die Ansichten einiger Schüler dieser Klasse veröffentlichen.

1. . . . Die Reifeprüfung sollte weitgehend eine allgemeine Prüfung sein, nicht aber ein unüberwindbares Hindernis für einseitig Begabte. Ich würde also vorschlagen, daß ein Mathematiker die Fremdsprache (aber nur eine!) in der er geprüft werden soll, wählen kann, ebenso der Philologe das naturwissenschaftliche Fach. In Deutsch und Mathematik sollte meiner Meinung nach jeder geprüft werden, da dies Fächer sind, die jeder braucht und die zur Grundbildung gehören.

Erst dies wäre eine vollkommene Prüfungsordnung, die der Forderung nach einer breiten Grundlage nachkommt, die aber dem Schüler keine zu große Belastung auferlegt und ihm die Möglichkeit gibt, das Fach zu wählen, das ihn mehr interessiert. Dadurch haben aber auch mehr oder weniger einseitig Begabte die Möglichkeit, die Prüfung zu bestehen, denn das Wesentliche in einem Fach kann durch reines Lernen angeeignet und verstanden werden, während für Feinheiten Begabung und Veranlagung vorhanden sein müssen . . .

2. . . . Aus diesen Betrachtungen ergibt sich also, daß es einem Sprachler nur zum Vorteil gereicht, wenn er etwas von Naturwissenschaften weiß. Umgekehrt ist es für einen Naturwissenschaftler notwendig, sich in fremden Sprachen auszukennen. Es ist aber nicht erforderlich, daß bei der Reifeprüfung ein Mathematiker in Sprachen und ein Sprachler in Mathematik geprüft wird.

Meiner Meinung nach genügen, wenn schon geprüft werden soll, die Spezialfächer. Die anderen Gebiete könnten ohne weiteres aufgrund der Leistungen des Jahres bewertet werden. Dies dürfte doch einem Lehrer, der jahrelang eine Klasse in diesen Fächern unterrichtet, nicht besonders schwer fallen. Es wäre ja ein Armutszugnis für ihn, wenn dazu eine besondere Prüfung notwendig wäre. Solange also weiter Reifeprüfungen vorgeschrieben sind, sollte man die Prüfungsfächer der Wahl des Schülers überlassen.

3. . . . Ich halte es nicht für richtig, daß man in der Reifeprüfung z. B. angehende Ingenieure auch in sprachwissenschaftlichen Fächern prüft. Ich befürworte eine sehr frühe Spezialisierung. Nur auf diese Weise kann man berufliche Er-

folge haben. Erst wenn die Berufsausbildung abgeschlossen ist, kann man sich Allgemeinbildung (auch Sprachen) anhand von Büchern und Reisen erwerben, vorausgesetzt, daß wirklich Interesse vorhanden ist, was ich für sehr wichtig halte.

4. . . . Meiner Ansicht nach gibt es keinen Grund dagegen, daß angehende Ingenieure und Mathematiker auch in Literatur oder umgekehrt künftige Sprachwissenschaftler in mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern geprüft werden. Erst wer sich eine breite Basis von Allgemeinwissen geschaffen hat, ist fähig, sich für seinen künftigen Beruf zu entscheiden und sich dafür zu spezialisieren. Dies ist dann aber die Aufgabe der Universität oder der Fachschulen. J. S.

Zur 5-Tage-Woche an der Schule

Dem allgemeinen Wunsch nach einer Arbeitszeitverkürzung, der zur Zeit in allen Wirtschaftszweigen in den Vordergrund tritt, konnte sich auch die Schule nicht ganz entziehen, und der freie Samstag für alle Schüler sollte im Rahmen der 5-Tagewoche durchgeführt werden. Daraufhin wurde an einigen Schulen des Bundesgebietes die 5-Tagewoche probeweise eingeführt, und obwohl die ersten Presseberichte über deren Bewährung nicht ungünstig ausfielen, so stieß die neue Unterteilung in Baden-Württemberg doch auf erheblichen Widerstand, und der neue Zeitplan wurde vorläufig fallen gelassen.

Wie bereits angedeutet, ist die Frage der 5-Tagewoche an der Schule eng mit einer Regelung der Arbeitszeit der meisten Arbeitnehmer verbunden, und da auf dem Wege zur 40-Stundenwoche schon bedeutende Fortschritte erzielt wurden, so wird diese Forderung wohl eines Tages ganz erfüllt sein. Damit aber rückt die Ausgestaltung des Wochenendes durch die Familie in den Mittelpunkt, und das Verlangen von Eltern und Schülern, die Freizeit gemeinsam zu verbringen, ist verständlich. Um diesen Wunsch nach einem gemeinsamen zweitägigen Ausflug oder irgendeinem anderen größeren Vorhaben aber erfüllen zu können, muß der Samstag vormittag schulfrei sein. Auf diese Weise könnte die Frage der Freizeitgestaltung durch die Familie wenn auch noch lange nicht gelöst, so doch gebnet werden, und die wundervollen Reisepläne, die sonst nur im Urlaub oder an zwei aufeinanderfallenden Feiertagen zu verwirklichen wären, rückten damit in greifbare Nähe.

Wenn trotz alledem diese glänzende Lösung noch nicht eingeführt wird, so hat dies zunächst einmal seinen Grund in unserem Lehrstoff. Derselbe Stoff, der bisher in sechs Tagen bewältigt wurde, wäre nun in fünf Tagen zu schaffen, was vor allem bei den Oberklassen eine weitgehende Einführung des Nachmittagsunterrichts bedeuten würde, der an unseren Schulen erfreulicherweise so weit als möglich vermieden wird. Mit dieser Stundeneinteilung, die sich von der französischen nicht unterscheiden würde, ginge jedoch ein wesentlicher Teil der persönlichen Freiheit während der Schulzeit verloren, und an heißen Sommernachmittagen würde das W. G. nicht ins Freibad, sondern in den Schoß der mehr oder weniger geliebten alma mater strömen. Hier tritt uns die Frage entgegen, ob ein freier ganzer Wochentag mehrere freie Nachmittage aufwiegt oder nicht, auch wenn die „freien“ Nachmittage bei weitem nicht ohne Arbeit sind, sondern lediglich eine beliebige Einteilung der Arbeit gestatten, die es dem Einzelnen überläßt, seine Freizeit nach eigenem Ermessen zu wählen.

Der Nachmittagsunterricht seinerseits hätte eine kurze Zeit zur Erledigung der Hausaufgaben zur Folge, die sich, wie die Unterrichtsstunden, bei gleichem Umfang auf fünf anstatt sechs Tage verteilen würden. Als Lösung käme eine vernünftige Kürzung des Lehrstoffes in Frage, doch würde dies bei der Trägheit des Staatsapparates, von dem der entscheidende Anstoß ausgehen müßte, nur sehr langsam vonstatten gehen. Eine andere Lösung wäre in der völligen Streichung der schriftlichen Hausaufgaben zu sehen, so daß die Schüler lediglich daheim den in der Schule behandelten Stoff wiederholen müßten. Allerdings hat dieser Ausweg auch seine schwachen Seiten, und um zu demselben Leistungsergebnis wie bisher zu kommen, müßte die Stundenzahl wahrscheinlich leicht erhöht oder aber wieder der Stoff gekürzt werden.

Schließlich darf man nicht übersehen, daß bei der 5-Tagewoche in der Industrie die Arbeitszeit wohl verkürzt, doch die Produktion durch Rationalisierungsmaßnahmen erhöht wird. In der Schule dagegen ist es die Aufnahmefähigkeit der Schüler, und diese ist praktisch konstant und kann nicht gesteigert werden. Es geht ja nicht darum, daß der Lehrplan einfach durchgeführt wird, sondern man muß den behandelten Stoff auch geistig verarbeiten, und eben dieser Aufnahmefähigkeit ist eine unüberschreitbare Höchstgrenze gesetzt, weil sich der Schüler nicht in einem gut bekannten Stoff, sondern meist auf Neuland bewegt.

Trotz allem sollte man weiterhin bestrebt sein, den Unterricht am Samstag etwas aufzulockern. Die Beschränkung der Hausaufgaben von Samstag auf Montag, sowie die Abschaffung von Klassenarbeiten unmittelbar nach dem Sonntag sind sehr zu begrüßende erste Schritte, sollten aber auch allgemein durchgeführt werden. Daneben wäre die Verlegung vor allem der musischen Fächer auf den Samstag oder doch auf das Ende der Unterrichtszeit sehr erfreulich, obwohl der Verwirklichung dieses Wunsches durch die vorhandene Zahl an Lehrkräften natürliche Grenzen gesetzt sind. Die deutlichsten Mängel solcher Art, zu denen auch die regelmäßig wiederkehrende Anhäufung von Klassenarbeiten gehört, sollten jedoch zu vermeiden sein, und eine Reform unseres Schulbetriebes in dieser Hinsicht ist wohl nicht völlig von der Hand zu weisen. A. Machold



Im Irrgarten von Mailand

Da waren wir nun, in Mailand, und keiner von uns wußte rechts oder links. In dem Straßengewirr flitzten unzählige Autos umher, und alle wußten wohin — nur wir nicht! Vergebens starrten wir durch die Scheiben nach einem Wegweiser, der uns nach Monza führen könnte.

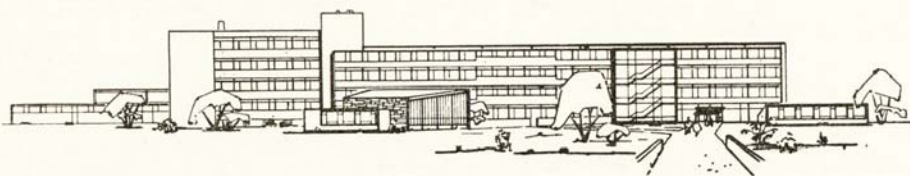
Mit einem Seufzer fuhr mein Onkel rechts heran und griff nach einem Stadtplan von Monza. Wir beratschlagten und diskutierten, als hinter einer hupte: wir hinderten den Verkehr!

Also weiter! Einmal links, dann rechts und wieder links. „Verdammt, jetzt sind wir wieder da, wo wir schon mal waren! Ich geb's jetzt auf“, brummte mein Onkel am Steuer. „Wir könnten doch jemanden fragen“, schlug ich vor. „Kannst Du vielleicht italienisch?“, fragte spöttisch meine Mutter. „Natürlich nicht, aber vielleicht kann hier jemand deutsch?“

Da bog gerade ein Herr um die Ecke und wollte über die Straße gehen. Mein Onkel kurbelte die Scheibe herunter und rief ihn an. Der Herr kam her und grinste uns erwartungsvoll entgegen. Meine Mutter begann nun ein entsetzliches Kauderwelsch aus französisch und deutsch, krampfhaft bemüht, ihm verständlich zu machen, daß wir nach Monza wollten. Aber er schüttelte nur den Kopf.

„Monza“, schrie ihn mein Onkel an, „nach Monza!“ Die Züge des Herrn klärten sich auf und er meinte: „Jo, do miaßn's gradaus fahrn!“ M. K.

Zum Wettbewerb „Oberschulzentrum“



Am 8. Januar 1958 fiel die mit Spannung erwartete Entscheidung in dem Wettbewerb der Architekten um die beste Lösung des langgeplanten Bauprojekts „Wieland-Gymnasium“. Der Wettbewerb war in zwei Stufen durchgeführt worden. Im ersten Durchgang galt es, ein Jungen-Gymnasium, ein Mädchen-Gymnasium, ferner eine Festhalle und zwei Turnhallen harmonisch und zweckmäßig im Pflugwiesengelände einzugliedern. Die 12 erfolgreichsten Teilnehmer dieser ersten Wettbewerbsstufe hatten nun die Aufgabe, dasselbe Projekt, jedoch ohne die Festhalle und mit dem Schwerpunkt auf das Wieland-Gymnasium, anzugehen. Als weitaus beste Lösung ermittelte das Preisgericht, das aus Fachleuten, dem Biberacher Gemeinderat, sowie einigen Herren des Lehrerkollegiums bestand, den Bauplan des Architekten Dipl.-Ingenieur Froese und erkannte diesem den I. Preis zu. Der Entwurf entsprach sowohl in städtebaulicher, als auch in schulischer Hinsicht den gestellten Anforderungen.



Als offizieller Abschluß des Wettbewerbs fand in der Dollinger-Schule vom 18. Januar bis 2. Februar 1958 eine Ausstellung sämtlicher Entwürfe statt, die von Herrn Bürgermeister Leger eröffnet wurde. Da Herr Dipl.-Ingenieur Froese auch anwesend war, nahmen wir die Gelegenheit zu einem Gespräch wahr. Zunächst interessierte uns seine grundsätzliche Einstellung zum Wettbewerb:

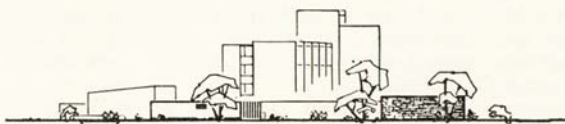
„Ein Wettbewerb verlangt außerordentliche Konzentration. Es bedarf eisernen Fleißes und großer Ausdauer, um eine befriedigende Lösung zu finden. Dabei kommt es nicht auf einen plötzlichen großartigen Einfall an, sondern unermüdete Arbeit muß eine Idee aus der anderen entwickeln. Herr Froeses Erfolg beweist die Richtigkeit dieser Einstellung. Da er die Notwendigkeit einer Änderung seines ersten Entwurfes durch das Urteil nach dem ersten Durchgang klar erkannt hatte, scheute er als einziger nicht die Mühe, seinen Plan nochmals neu zu gestalten. Im Verlaufe der weiteren Unterhaltung erfuhren wir, daß Herr Froese bereits erfolgreich an einigen anderen Wettbewerben teilgenommen hat. Schließlich verabschiedeten wir uns von Herrn Froese, in der Hoffnung, daß er allein den Bauauftrag erhalten möge.“

Anschließend war Herr Bürgermeister Leger so freundlich, uns das Bauprojekt aus seiner Sicht zu erläutern. Hierbei spielt die Finanzierung eine wesentliche Rolle, denn die Kosten werden sich auf etwa 4,5 Millionen DM belaufen. Selbstverständlich interessiert uns auch das zukünftige Schicksal unseres altherwürdigen Wieland-Gymnasiums, worüber die Stadtväter bisher jedoch noch nicht entschieden haben. Verschiedene Biberacher Jugendgruppen haben sich bereits um Räumlichkeiten beworben. Herr Bürgermeister Leger erzählte uns

außerdem, daß mit der Grundsteinlegung zu Herbstbeginn zu rechnen ist und das neue Schulhaus nicht vor 1960 beziehbar sein werde. Er teilte uns mit, daß wahrscheinlich Herrn Architekt Froese der Bau übertragen werde, was inzwischen geschehen ist. Zu diesem Erfolg gratuliert ihm die gesamte Schülerschaft des Wieland-Gymnasiums herzlich.



Die Entscheidung des Preisgerichts ist auch in Architektenkreisen durchaus anerkannt und als gerecht befunden worden. Ein Biberacher Architekt, der selbst an dem Wettbewerb beteiligt war, bezeichnete Herrn Froeses Entwurf als nahezu ideal.



H. L. und S. K.

Rübezahl und der Müller

Eine kleine Geschichte von Rübezahl

(H. F. Gnant aus Klasse 1b hat diese kleine Geschichte während einer Schul-arbeitsstunde erfunden. Dies ist eine recht beachtliche Leistung für einen 11jährigen Jungen).

Es war eisig kalt. Der Wind pffte um die Häuser. Grelle Blitze erleuchteten den nächtlichen Himmel. Da kam ein armer Wanderer aus dem Wald heraus. Er ging ins Dorf hinab. Er klopfte an viele Türen, doch alle blieben verschlossen. Jetzt mußte er weit, weit wandern. Er wurde tiefend naß. Endlich sah er einen großen stattlichen Hof mit einer Mühle.

Wieder klopfte er an. Da kam eine Frau. Sie fragte nach seinem Begehren. Der Wanderer bat um ein Nachtlager. Er wurde eingelassen. Er hörte den Müller reden: „Wir brauchen einen tüchtigen Burschen.“ Da dachte der Wanderer, es war Rübezahl, so bei sich: „Ich will einmal fragen, ob er mich haben will.“ Er ging also hin und redete mit dem Müller. Er wurde angenommen. Am anderen Morgen schien strahlend die Sonne. Rübezahl schlief noch. Da polterte jemand die Treppe herauf. Es war der Müller. Er schlug mit der Faust an die Tür, daß man hätte meinen können, er wolle das Haus einschlagen.

Der Müller brüllte so laut wie ein Löwe. Rübezahl erwachte. Er kleidete sich an und ging hinaus. Als der Müller ihn erblickte, schimpfte er und schlug ihn, daß ein normaler Mensch tot umgestürzt wäre.

Nun mußte er alle Arbeit verrichten. Der Müller saß müßig in der Stube. Die Arbeit war sehr schwer. Zum Mittagessen bekam er nur Wasser und Brot. Aber am Abend gab ihm die Müllersfrau ein leckeres Essen und gebot ihm, dem Müller ja nichts zu sagen, weil er sie schlüge, wenn er es merke. So ging es jeden Tag. Ein halbes Jahr ertrug Rübezahl diese Arbeit. Dann kündigte er dem Müller. Als Lohn bekam er vom Müller einen halben Gulden.

Aber die Müllersfrau gab nachher noch fünf Gulden und ein Vesper. Da kam der Müller und jagte ihn fort.

Am andern Tag war die Müllersfrau sehr erstaunt, denn es kam ein kleines Vögelein geflogen und sang mit leiser, lieblicher Stimme:

„Diese Gulden schenk ich dir,
weil du warst so gut zu mir,
als ich noch als Müllersknecht
lag in einem Zimmer schlecht;
sag dem alten Müller nicht,
daß zu dir ein kleiner Wicht
heute kam und schenkte Gold,
Rübezahl hat das gewollt.“

Dem Müller aber wollte die Arbeit nicht mehr gelingen. Er wurde bald darauf krank und war lange, lange siech.

Als er wieder genesen war, war er ein ganz anderer Mensch. Er war, wie seine Frau, überall gütig und beliebt.

Das war das letzte Wunder, das Rübezahl vollbracht hatte. Jetzt aber steigt er nicht mehr herab von seiner Wohnung, denn die wenigen guten Menschen, die auf der Welt noch leben, kann man an den Fingern zählen. Die vielen, vielen bösen Menschen konnte er gar nicht mehr bestrafen. Darum schläft er noch oben auf der Schneekoppe und träumt von einer besseren, anderen Zeit.

Zur Tanzstunde

Nun ist die Zeit wieder da, wo der Tanzkurs für die 6. Klasse (Mädchen) und für die 7. Klasse (Jungen) beginnen soll. Jeder freut sich schon vorher darauf, einmal etwas ganz anderes zu sehen und zu erleben. Da nun an unserer Schule das Tanzstundenalter nach Klasse (nicht nach Alter!) fest geregelt ist, möchte ich einiges dazu bemerken.

Schon einmal wurde es von einigen Schülern versucht, die Tanzstunde ein Jahr eher (als für ihre Klasse vorgesehen) besuchen zu dürfen. Immer wurde es prinzipiell von der Lehrerschaft abgelehnt.

Da es sicherlich keine (Ideal-)Klasse geben wird, in der der Altersunterschied unbedeutend ist, sollte man doch in solchen Angelegenheiten, wie die der Tanzstundenteilnahme, etwas großzügiger sein. Selbstverständlich soll sich diese Großzügigkeit nicht auf alle Klassen ausdehnen. Hier dreht es sich nur um die Frage, ob ein Schüler der erst in der 6. Klasse ist (aber das richtige Alter hat), schon mittanzan darf. Wenn die Eltern eines solchen Schülers die Erlaubnis dazu geben und damit auch die Verantwortung übernehmen, dann kann ich mir keinen Grund vorstellen, der ihm die Teilnahme unmöglich machen könnte. Befürchtet denn unsere Lehrerschaft eine Unübersichtlichkeit des Kurses? Ich glaube, daß durch die Schüler, die in Frage kämen, die Ordnung nicht gestört würde.

Wahrscheinlich soll ein Schülertanzkurs von der Lehrerschaft überwacht werden. Aber, daß so prinzipiell über solche Fragen entschieden wird, ist mir unverständlich. Ich meine, man könnte in so einem Falle die Zügel etwas lockerer lassen.

Eine (eventuelle) Umorganisation im Tanzkurs wäre noch zu erwähnen. Diesemal will man eine Anzahl „Herren“ und „Damen“ zusammenwürfeln, die sollen dann miteinander das Tanzbein schwingen, zum Schluß bringt jeder Herr eine Dame nach Hause, und damit „hat sich's“. Warum will man denn versuchen, uns den Reiz der Tanzstunde, den es auch bestimmt schon früher gegeben hat, wegzunehmen? Beide Seiten freuen sich auf die Zeit der Tanzstunde, weil man dort besser Kontakt bekommt als irgendwo anders. Warum versucht man das zu unterbinden. Eine andere Frage ist, ob durch dieses Schrankensetzen der beabsichtigte Zweck erreicht wird.

Die Tanzstundenteilnehmer möchte ich zum Schluß noch bitten, daß sie sich vorher, während und hinterher so verhalten, daß von „oben“ die Tanzstundenfreiheit nicht gestutzt werden muß.

S., Klasse 5a

* * *

„Nachtwache“ von Rembrandt (1607—69)



(Diese Reproduktion wurde uns zu diesem Zweck vom „Kohlhammerverlag“ in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt).

Rembrandt sah sich im Jahre 1642 vor die Aufgabe gestellt, sechzehn Mitglieder einer Amsterdamer Schützenkompanie in einer Gruppe zu vereinigen. Das Bild jetzt im Museum in Amsterdam, ist auf Leinwand gemalt und 3,60 m auf 4,35 m groß. Rembrandt faßte die Aufgabe ganz anders an, als es sonst geschah und als es die Besteller vermutet hatten. Er stellte die Schützen nicht in Reih und Glied auf, sondern ungeordnet, zum Teil in Dunkelheit gehüllt. Dadurch erreichte er eine Bewegung, die von dem in dunkler Finsternis gelegenen Treppenhaus hinaus auf eine Straße gerichtet ist, die von hellem Licht beschienen ist. — Übrigens hat diese sichtbare Lebendigkeit zu dem zweiten für dieses Bild gebräuchlichen Titel geführt: „Aufbruch des Schützenkorps“. —

Im Vordergrund erblickt man den Hauptmann, eine imponierende Gestalt mit intelligentem Gesichtsausdruck. Er ist fast ganz schwarz gekleidet, leicht stützt er sich mit der Rechten auf einen Stock, mit der erhobenen Linken gibt er den Worten Nachdruck, die er an seinen Leutnant richtet. Das von seitlich oben einfallende Licht wirft den Schatten des Arms auf die helle Kleidung dieses Mannes, der kleiner als der Hauptmann ist und sich etwas stutzerhafter ausnimmt.

Einige Schritte von den Führern entfernt schlägt ein Mann eifrig die Trommel, hinter ihnen hält in stolzer, kraftvoller Haltung der Fahnenträger das Zeichen des Schützenkorps. Einige tragen lange Lanzen, andere laden eben die Büchsen; alle aber bewegen sich in der gleichen Richtung, dem Ausgang zu. Durchquert wird diese Bewegung nur von den am Fuß der Treppe nach innen laufenden Kindern. Das weiß gekleidete Mädchen blickt fröhlich zum Beschauer hin.

Die Gestalten durchschreiten eben die Stelle, an der das Dunkel der Halle und das Licht der Straße zusammentreffen; grell dringt das Licht ein, fällt voll auf den weißen Kragen des Hauptmanns, die helle Kleidung des Leutnants und des Mädchens, es dringt tiefer und trifft die Gesichter im Mittelgrund, erzeugt Reflexe auf den Waffen und dem Fahmentuch; noch in der Tiefe liegende Teile des Mauerwerks werden herausgehoben. Schwer aber lasten die Schatten auf den dunkelfarbigen Gewändern und beherrschen den tieferen Hintergrund. Vor dem so geschaffenen Dunkel heben sich die Gestalten in einzigartiger Weise wirklich greifbar ab.

Daß die Besteller mit dem Bild unzufrieden waren, konnte den Maler nicht daran hindern, wunderbaren Licht- und Schattenwirkungen nachzugehen, dem Hell-dunkel, und daß ihm das in erstaunlichem Maße gelang, hat dem Gemälde seinen Weltruhm eingetragen.

F. M., Klasse 9

„Unser Plakatwettbewerb“-Versuch einer Rechtfertigung

Über das Interesse der Leser und ihre Kritik an unserem Artikel haben wir uns sehr gefreut. Grundsätzlich möchten wir noch etwas richtigstellen.

Wir glauben nicht, daß man das Märchen, dessen Inhalt wir auf einer halben Schreibmaschinenseite erfuhren, sofort reizend und von erzieherischem Wert finden konnte; die Theateraufführung hat es dazu gemacht und das wurde allgemein anerkannt. In unserem Artikel konnten wir nicht die Aufführung kritisieren, damals, als wir ihn schrieben, wurde ja noch geprobt. Unsere Kritik richtete sich nur gegen die Form, wie uns das Märchen zum Illustrieren gegeben worden war.

Was die Kritik des Progymnasiums betrifft, können wir nicht begreifen, daß da von Rivalität und Befehdung die Rede ist. Wir bitten Euch also, das Kriegsbeil zu begraben.

D. U. und B. H., Klasse 5c

Studentische Korporation — heute noch?

(Ein Beitrag von einem Ehemaligen)

Erlaubt mir bitte, meine lieben Schüler des Wieland-Gymnasiums, daß ich als ehemaliger Schüler Eures Gymnasiums einige Worte über eine Korporation als solche sage.

Wenn Ihr als Abiturienten an die Hochschule kommt, so werdet Ihr zunächst einmal aus Eurem Freundeskreis, mit dem Ihr während Eurer langen Schulzeit beisammen wart, herausgerissen. Ihr steht allein und völlig fremd in einer Euch unbekanntem Stadt. Während Eurer Gymnasialzeit wart Ihr wohlbehalten, hattet Eueren festen Stundenplan, ein Zuhause, wo Ihr jeden Mittag völlig unbekümmert essen konntet, Euer Vergnügen und Eure Tanzfeste etc. etc. Dies alles ist hier mit einem Schlage zu Ende, Ihr seid fremd, es kennt Euch niemand und Ihr kennt niemanden. Man kommt sich hilflos, verloren, um nicht zu sagen vergessen vor. Man ist nur noch einer unter viel zu vielen. — So erging es wenigstens mir.

Nach den ersten Tagen werdet Ihr wohl dann auch einmal die Anschläge der Universität, der einzelnen Lehrstühle und nicht zuletzt die der Korporationen mustern. An letzteren geht Ihr womöglich achtlos oder skeptisch vorbei, weil Ihr Euch unter einer Korporation einfach nichts, sehr wenig oder gar Falsches vorstellt. Aus Unwissenheit ignoriert Ihr einfach die herzlichen Einladungen, die nur als solche gedacht sind, zu den Veranstaltungen der einzelnen Verbindungen.

Ich will nun versuchen, kurz zu sagen, was eine Korporation für Ziele hat und weshalb es überhaupt eine solche Vielzahl von Verbindungen gibt.

So heißhungrig sich der junge Mensch nach der akademischen Freiheit sehnt, so wenig kann er auf die Dauer dieser unbedingten Freiheit froh werden.

Die Korporation will nun diesen natürlichen Drang nach Anschluß und Freundschaft in Bahnen lenken, daß es zu einer gesunden Gemeinschaft und Entwicklung der Persönlichkeit führen kann. Eine akademische Verbindung muß selbstverständlich der Belehrung und Pflege des Berufsgeistes ihre ganze Aufmerksamkeit zuwenden; ferner muß sie als Schule fürs Leben auf die innere Anteilnahme ihrer Mitglieder an der

großen Schicksalsfrage des Volkes und des Vaterlandes Wert legen, sie darf sich aber deshalb doch nie und nimmer in die politische Abhängigkeit einer Partei begeben, da sie sonst sofort und zwar für immer nicht mehr frei wäre. Und wer könnte sich vielmehr heute ein jugendgemäßes Gemeinschaftsleben ohne Spiel, Sport und Tanz und ohne gemeinsame Freude denken? Trotzdem ist die Korporation noch lange kein Sport- oder gar Geselligkeitsklub. Gerade dadurch, daß die Verbindung ihre Mitglieder ansonsten in stramme Zucht nimmt und jede gesellschaftliche Verfehlung schärfstens ahndet, bewährt sie sich als verständnisvolle Lehrmeisterin und sichert sich die notwendige Autorität, ihre Mitglieder nach ihren Idealen auszurichten.

Das Ziel der theoretischen und praktischen Schulung wird immer bleiben müssen, den jungen Akademiker zu befähigen, sich mit Aussicht auf Erfolg in eine geistige Auseinandersetzung mit dem Gegner, wie sie sich schon im studentischen Gemeinschaftsleben an der Universität von selbst ergibt, einlassen zu können, wobei es sich nicht nur um die Abwehr gegnerischer Angriffe, sondern ebenso um das klare Herausstellen der eigenen Werte und Grundsätze handelt. Bei der von der Korporation zu leistenden Erziehungs- und Bildungsarbeit handelt es sich aber hierbei wiederum nicht um ein ausgeklügeltes System bewußter pädagogischer Maßnahmen und Einrichtungen. Grundsätzlich und bewußt erzogen wird eigentlich nicht. Die die ganze Verbindung erfüllende geistige Atmosphäre ist vielmehr wie in einer Familie. Der in der geschlossenen Korporation lebende Geist übt ganz von selbst die stärksten und nachhaltigsten erzieherischen Einflüsse aus.

Ich möchte heute nicht auf das innere Gefüge einer Korporation, auf die Altherrenschaft oder gar auf das Farben- oder Nichtfarbentragen eingehen, nein, ich will nur noch ein paar Worte über das vielgerühmte und vielgeschmähte Biertrinken sagen: „Die Enthaltung von Alkohol und Nikotin ist kein Hindernis zur Aufnahme in eine Verbindung“ steht in der G. O. Ihr seht also, wir sind gar nicht so barbarisch. Der Kneip-

komment ist in vernünftiger Handhabung eine erzieherische Einschränkung und beileibe keine Förderung der Maßlosigkeit. Dem Studenten ganz die Romantik der Kneipe und den Frohsinn althergebrachter Burschenfreuden zu rauben hieße ihn einseitig in eine Schablone pressen, was absolut nicht wünschenswert wäre.

Ich kann Euch nur raten, wenn Ihr also in Euere Universitätsstadt kommt, seht

Wir haben hier die begeisterte Stellungnahme eines einzelnen Studenten, der einer Verbindung angehört. Es würde wohl gerade die Oberklassen interessieren, wie andere darüber denken. Möglichkeit zu einer freien Meinungsäußerung bietet Euch Euere Schülerzeitung, die ja ebenso ein Organ der „Ehemaligen“ sein soll.

Die Redaktion

Euch um in den Korporationen, geht zu vielen Verbindungen, bevor Ihr Euch entschließt einzutreten. Eine Verbindung wird nur bestehen, solange sie sich wirklich ehrlich bemüht, eine Verbindungsfamilie zu werden und zu sein, in der einer dem anderen vom Herzen gut ist und sich seelisch verpflichtet fühlt in gegenseitiger Treue und Freundschaft, in brüderlicher Hilfsbereitschaft und tätiger Liebe. R. W. (Abitur 1950)

Meister Bums

Wilhelm Busch zum 100. Todestage.
Ganz im Sinne des Meisters.

Ach, was muß man oft von bösen
Schülern hören oder lesen!!
Die, anstatt durch weise Lehren
Sich den Künsten zuzukehren,
Oftmals noch darüber lachen
Und sich heimlich lustig machen.
Aber wehe, wehe, wehe!
Wenn ich auf das Ende sehe!!
Ach, das war ein schlimmes Ding,
Wie es mit den Schlüsseln ging.
D'rum ist hier, was da getrieben,
Abgemalt und aufgeschrieben.



Jeder in der Schule kennt
Einen, der sich Bums benennt.
Ölgemälde, Federskizzen,
Pinsel säubern, Bleistift spitzen,

Alle diese Künstlersachen
Weiß der Meister Bums zu machen.
So hat d'rum als Kunstverehrer
Jedermann ihn gern zum Lehrer.
Doch ein frecher Schüler dachte,
Wie er ihn verdrießlich mache.

Jeder Mensch mit Herz wird schätzen
Zum Frühstück ein paar gute Brezen.
Auch Bumse schickt zum Bäcker dann
'Nen Schüler, der nicht arg viel kann.
Erstens der Beschäft'gung wegen,
Zweitens um den Geist zu regen,
Drittens weil er selber dann
Etwas gutes essen kann.
Viertenteils und überhaupt
Hat dies seine Frau erlaubt.

Neulich bracht' ihm einer wieder
Seine Brezen, legt sie nieder,
Ohne nur ein Wort zu sagen
Auf den Schreibtisch, wo schon lagen
Vier, fünf Schlüssel, welche für
Zeichensaal und Schulhaustür,
Lehrerzimmer, Wohngebäude,
Kurz, für Räume, die für Leute
und für Schüler überhaupt
zu betreten nicht erlaubt.

Bums wollt' nun verzehr'n die Brezen,
Da erfaßt ihn ein Entsetzen,
In die Glieder fuhr der Schreck,
Denn der Schlüsselbund war weg!
Kaum hat dies der Bums gesehen,
Fängt er auch schon an zu krähen:
„Ei, der Lauser, das Filou,
Her die Schlüssel, Spitzbub, du!“
Und so fort, was er auch sei,
Dieb und Räuber, einerlei;
Eins steht fest: er war es nicht.
Doch, wo war das Diebsgesicht?

Schlimmer war, was würd' die Frau
Bumsens schlagen ein Radau!
Ach, das wär ein schlimmes Ding,
Wenn sie über Bums herging!
Also, macht' er ein Geschrei,
Droht mit Rex und Polizei,

Was, das weiß ein jeder Mann,
Einem schlecht bekommen kann.
Alles konnte Franz ertragen,
Ohne nur ein Wort zu sagen;
Aber als er dies erfuhr,
Ging's ihm wider die Natur.

Doch, nun hört, an einem Tag
Im Briefkasten etwas lag,
Schön verpackt und schön verschnürt.
Weil man heut viel davon hört,
Glaubte man, es wär 'ne Bombe,
Ging man dem doch auf den Grund,
War's besagter Schlüsselbund.
Meister Bums hat dies vernommen,
Da war ihm sein Herz beklommen:
„Ja, viel Bösheit nimmt man hin!
Ei, nun ja, — Da bin ich froh!
Denn Gott sei Dank! ich bin nicht so!“

E. Holzbach

Oberstudienrat Osiander im Ruhestand

Am 10. März 1958 konnte Oberstudienrat Paul Osiander seinen 65. Geburtstag feiern und trat mit Ablauf des Schuljahrs 1957/58 in den wohlverdienten Ruhestand. 35 Jahre lang hat er viele junge „Biber“ in Latein, Griechisch, Deutsch, Französisch, Erdkunde und Geschichte unterrichtet, die sich alle noch gerne an ihn zurückerinnern. 1923 kam er nach Biberach, wo er 1928 ständig wurde. 1955 wurde er zum Oberstudienrat ernannt. Bei seinem Ausscheiden aus dem aktiven Schuldienst wurde er vom Lehrerkollegium, von den jetzigen und ehemaligen Schülern, sowie den Eltern besonders geehrt. Für den Ruhestand wünscht ihm auch die „Funzel“ recht gute Gesundheit und viel Freude!

Ein frohes Osterfest *all unsern Lesern*

wünscht die Redaktion

Persönliche Nachrichten, bestandene Prüfungen

G r a f, Franz (Mittlere Reife 1921), wurde zum technischen Bundesbahnnamtmann in Biberach ernannt.

S c h l e c h t, Otto (Abitur 1943), wurde zum Regierungsrat im Bundeswirtschaftsministerium in Bonn ernannt.

F l i e g a u f, Harald (Abitur 1951), bestand die Große juristische Staatsprüfung in Stuttgart.

B o c k, Kurt (Abitur 1950), bestand die Diplomprüfung in der Nachrichtentechnik an der TH Stuttgart.

F i s c h e r, Alfred (Abitur 1951), bestand die Diplomprüfung für Elektrotechnik und promoviert z. Z. am Lehrstuhl für Hochspannungsanlagen der TH Stuttgart.

H u m m l e r, Wolfgang (Abitur 1951), bestand die Diplomprüfung für Elektrotechnik an der TH Stuttgart und studiert z. Z. Betriebswirtschaft an der Universität Berlin.

K n i e h l, Achim (Abitur 1953), bestand die Diplomprüfung als Betriebswirt an der Universität München.

Chronik

- 7. 1. 1958 Wiederbeginn des Unterrichts nach den Weihnachtsferien.
- 7./8. 1. 1958 Das Preisgericht für den Wettbewerb zum Neubau des Wieland-Gymnasiums (2. Stufe) erkennt den I. Preis auch hier dem Architekten Dipl.-Ing. Wolfgang Froese, Leonberg-Eltingen zu.
- 8.-14. 1. 1958 Schriftliche Reifeprüfung (34 Teilnehmer, darunter 9 Mädchen).
- 24. 1. 1958 Wandertag der Klassen 1—8.
- 26. 1. 1958 Der Gemeinderat überträgt Architekt Froese die Ausführung des Neubaus unserer Schule (Grundsteinlegung im Sommer).
- 3. 2. 1958 Farblichtbildervortrag von Studienrat Dr. Raff, Nagold, für die Klassen 3—8: „Vulkane und Orangengärten“.
- 7. 2. 1958 Farblichtbildervortrag von Oberstudiendirektor Dr. Wenk für die Klassen 3—9: „Im Land der Mitternachtssonne“.
- 21. 2. 1958 Farblichtbildervortrag von Hermann Kolb, Eislingen (Fils), über „Afrika“, für die Klassen 3 und 4.
- 22. 2. 1958 Journalist Klaus Dörrböcker aus Frankfurt (Main) hält einen Farblichtbildervortrag über seine Reise nach Mitteldeutschland vor den Klassen 6—8.
- 27. 2. 1958 Mr. Curran, Direktor des Amerika-Hauses, spricht zu den Schülern der Klassen 6—9 über „Amerika und Rußland“ in englisch.
- 10. 3. 1958 Oberstudienrat Osiander wird 65 Jahre alt und tritt mit Ablauf des Schuljahres in den Ruhestand.
- 11./12. 3. 1958 Aufnahmeprüfung in die ersten Klassen.
- 13. 3. 1958 Mündliche Reifeprüfung.
- 15.-19. 3. 1958 Lehrfahrt der Abiturienten nach Berlin und Weimar.
- 28. 3. 1958 Schlußfeier
- 31. 3. 1958 bis
- 14. 4. 1958 Osterferien



Ein rüstiger Neunziger

Am 4. August 1957 konnte unser ältester „Ehemaliger“, Generaloberarzt a. D. Dr. Albert Mühlshlegel, in Scheffau bei Weiler im Allgäu (Kreis Lindau), bei guter Gesundheit sein 90. Lebensjahr vollenden. Am 4. August 1867 in Biberach an der Riß geboren, als Sohn des Besitzers der Steigmühle, trat er 1876 in die Lateinschule seiner Vaterstadt, das heutige Wieland-Gymnasium, ein. Die Reifeprüfung legte er 1886 am Spohn-Gymnasium in Ravensburg ab. Im selben Jahr wurde er in die Med.-Chir. Militärakademie Berlin aufgenommen, wo er u. a. von Bergmann, von Behring, du Bois-Reymond, Hartmann, von Helmholtz, Virchow und Robert Koch Vorlesungen hörte. Mit 23 Jahren promovierte er bereits zum Dr. med. et chir. und bestand 1892 das ärztliche Staatsexamen. Als Assistenzarzt wurde er in Weingarten und Ulm verwendet. Dort heiratete er 1894 Doris Mayer, die

Tochter des Stadtpfarrers Mayer in Biberach. 1896 kehrte er nach Berlin zurück, um die damals noch unbekannteren Infektionskrankheiten genauer zu studieren. Er arbeitete viel im Laboratorium bei Robert Koch an Milzbrand, Cholera, Tuberkulose, Diphtherie und an der Maul- und Klauenseuche. Diese Arbeiten waren damals noch sehr schwierig, da die optischen Apparate noch nicht scharf genug waren.

Nach seiner Beförderung zum Stabsarzt im Grenadierregiment „Königin Olga“ wurde er 1902 zum Garnisonsarzt in Stuttgart ernannt. Dieser Dienst bot Anlaß genug zur Beschäftigung mit jeglichem Gebiet der Hygiene, der medizinischen Untersuchung und des Unterricht. Im Auftrag des „Roten Kreuzes“ übergab er der russischen Zarin in St. Petersburg (Leningrad) ein von ihm vollständig eingerichtetes Feldlazarett als Geschenk der Herzogin Wera. Er

erfand ein Verbandspäckchen, das zuerst beim Landjägerkorps, dann hauptsächlich bei der Schutztruppe, schließlich aber allgemein beim deutschen Heer Verwendung fand. Schon vor 1900 war er ein begeisterter Freund des Skilaufs, wurde Mitbegründer des Schwäbischen Schneelaufverbandes (SSV), und suchte mit seinen Skikameraden Dinkelacker und Schaller im Winter den Platz für die bekannte Schwarzwasserhütte aus. Bis zum Ersten Weltkrieg leitete er auch die Ausbildung von Militärmannschaften im Skilauf in Münsingen. 1905 überquerte er mit dem Fahrrad die Alpen, für die damalige Zeit eine erstaunliche sportliche Leistung.

1907 wurde er Oberstabsarzt in Ludwigsburg. Er unterhielt vor dem Ersten Weltkrieg ein eigenes Radium-Bestrahlungsinstitut, das erste seiner Art in Württemberg, wenn nicht in Deutschland.

1914 ging es zuerst nach Frankreich in die Gegend von Verdun. 1915 nach Rußland als Divisionsarzt bei der Division

„Bredow“, die als einzige Division im damaligen Heer einen eigenen Namen hatte. Mit dem Zusammenbruch 1918 wurde er als Generaloberarzt entlassen. Harte Jahre folgten. Er baute sich eine neue Existenz auf kaufmännischem Gebiet (Herstellung und Vertrieb von Glasinstrumenten) und siedelte sich 1925 im Westallgäu an, wo er heute noch lebt.

Seiner Heimat Biberach hat er zeitlebens die Treue gehalten. Er besucht fast jedes Jahr das „Schützenfest“ und ist der älteste, noch lebende „Schützen-trommler“. Die besten Wünsche aller „Ehemaligen“ begleiten ihn in das zehnte Jahrzehnt seines langen und erfüllten Lebens.

Der Vorsitzende der Vereinigung der ehemaligen Schüler und Schülerinnen, Erhard Bruder, konnte ihm diese Wünsche in Begleitung von zwei Schülerinnen der 7. Klasse (Ingrid Angele und Heidi Babst) am 4. August 1957 persönlich überbringen, worüber er sich sehr gefreut hat.



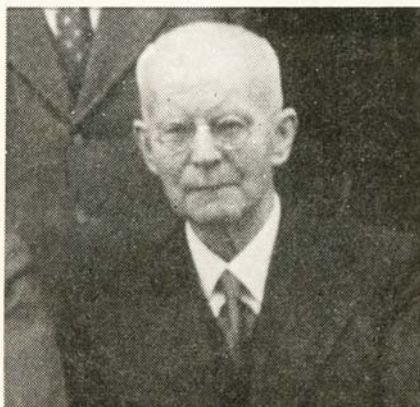
Geschäftliches

Da sich die „Zahler“ überraschend vermehrt haben, soll auch diese Nummer nochmals allen „Ehemaligen“ zugehen, die bisher in unserer Kartei vertreten sind. Sie werden gebeten, den Betrag für das Jahresabonnement 1958 von 3,- DM (Schüler, Lehrlinge und Studenten 1,50 DM) auf das Konto der Schülerzeitschrift „Funzel“ Nr. 21 315 bei der Volksbank Biberach, zu überweisen. Zahlkarte liegt bei! Die Einzelnummer kostet 1,- DM bzw. -,50 DM (für Schüler usf.).

Langspielplatte mit Biberacher Melodien

Falls genügend Interesse vorhanden ist, will die Stadtverwaltung eine Langspielplatte mit Biberacher Melodien (Schützenfestlieder, Pastorale, Glockengeläute von St. Martin usf.) herstellen lassen, die etwa 15,- DM kosten wird. Wer eine solche Platte abnehmen würde, möge dies bitte umgehend dem Bürgermeisteramt Biberach mitteilen. Bitte diese Nachricht auch an Biberacher Freunde und Bekannte weitergeben!

Oberreallehrer a. D. Közle 85 Jahre alt



Am 28. März beging der Lehrer des Wieland-Gymnasiums, der fast am längsten von allen Lehrern an dieser Anstalt gewirkt hat und darin wohl nur von dem einstigen Konrektor Kraiss übertroffen wird, seinen 85. Geburtstag. Es ist Oberreallehrer a. D. Max Közle.

Er wurde 1873 in Kirchheim unter Teck geboren. Nach dem Besuch der Lateinschule Kirchheim und des Lehrerseminars Eßlingen bestand er 1892 die erste Volksschullehrer-Dienstprüfung, ließ sich in den Reichsdienst verpflichten und war vier Jahre in St. Ludwig im Elsaß tätig. 1896 kehrte er in den württembergischen Schuldienst zurück, wurde zwei Jahre lang unständig verwendet und machte 1898 das Reallehrer-Examen. Nachdem er an den Realschulen Urach und Mengen unständig verwendet worden war, kam er im Herbst 1898 zu Beginn des Schuljahres (damals Mitte September) nach Biberach, wo er 1903 ständig angestellt und 1920 zum Oberreallehrer befördert wurde.

Es werden also noch in diesem Jahre 60 Jahre, daß Oberreallehrer Közle in Biberach ansässig ist, und von seinen insgesamt 55 Dienstjahren hat er fast 49 in Biberach gewirkt. Er hat in den letzten dieser Biberacher Dienstjahre viele Söhne seiner früheren Schüler unterrichtet, und es mag für ihn, der bekanntlich über ein von seinen Schülern gefürchtet gutes Gedächtnis verfügte, höchst wichtig gewesen sein, die Anlagen, aber auch den Fleiß der Söhne

mit denen der Väter zu vergleichen. Und da er ein hervorragender Erzieher war, so wird er sicherlich in den Söhnen manche vererbte Anlage geweckt haben, die ihm noch von den Vätern her in guter Erinnerung stand.

Aber auch für die zwei Generationen seiner Schüler war es lehrreich, die menschlichen Wandlungen zu verfolgen, die Oberreallehrer Közle selbst durchgemacht hat. Von Anfang bis zum Ende seiner Lehrtätigkeit galt sein Charakter als absolut untadelig, als einfühlsam in die Seelen der ihm anvertrauten Schüler und als bis zum äußersten verantwortungsbewußt gegenüber der Aufgabe, die er zu meistern hatte, und gegenüber den Schülern, die er zum vorgesehenen Lehrziel bringen mußte. Früher galt er als streng, sogar als sehr streng — bei aller für ihn selbstverständlichen Gerechtigkeit natürlich —, während sich die jüngeren Schüler, natürlich in geziemendem Abstand, gewissermaßen als seine jungen Freunde fühlen durften. So jedenfalls konnte es mancher der älteren Schüler von seinen Kindern und deren Kameraden hören. Wenn aber einer der älteren Schüler mit dem gewiß von allen hochverehrten Lehrer sprach, so zeigte sich, daß Herr Oberreallehrer Közle auch den älteren Schüler genau so im Gedächtnis behalten hatte und nun auch ihm, wenn auch unter veränderten äußeren Umständen, als Freund erschien. Und manches Schulerlebnis, das der inzwischen vielleicht Vater oder gar Großvater gewordene frühere Schüler längst vergessen hat, ist bei seinem einstigen Lehrer Közle noch unvergessen!

Oberreallehrer Közle besitzt eine ganz ungewöhnliche pädagogische Begabung. Was man bei ihm lernte, „sitzt“ noch nach Jahrzehnten. Mit Beispielen aus aller Welt, aus allen Zeiten und aus den verschiedensten Gebieten des Lebens pflegte er seinen Unterricht zu würzen und auf diese Weise die Schüler zu lehren, auch die elementarsten Übungen ernst zu nehmen und sie in größere Zusammenhänge hineinzudenken. Und da diese Beispiele so ausgeprägt waren, blieben und bleiben sie für immer im Gedächtnis haften. Diese für einstige Verhältnisse neuartige, vielleicht sogar revolutionäre Form des Unterrichtens ist inzwischen zum Gemeingut aller pädagogischen Akademien geworden;

die Schüler von Oberreallehrer Közle aber haben allen Grund, ihrem Lehrer für ein schon früh gewecktes Verständnis für die Wechselbeziehungen unter den verschiedensten Lebensformen dankbar zu sein. Damals, als sie darin geschult wurden, hielten sie es besten Falles für eine amüsante Auflockerung des Unterrichts; später werden sie verstanden haben, welch bedeutsame geistige Wohltat ihnen damit erwiesen worden ist!

Bis zu seinem 65. Lebensjahr, bis 1938, tat Oberreallehrer Közle seinen Dienst an der Biberacher Realschule, die heute Wieland-Gymnasium heißt. Als bei Beginn des Zweiten Weltkrieges die jüngeren Lehrer des Gymnasiums einrücken mußten, wurde er wieder zum Schuldienst gerufen. Als er 1947 im Alter von 74 Jahren endgültig in den Ruhestand trat, konnte er sich sagen, daß er lange Zeit, insgesamt waren es 55 Jahre geworden, hat wirken dürfen, und seine Schüler dürften ihm bestätigen, daß er segensreich und allen Schülern zu tiefem Danke gewirkt hat.

Im Seminar in Eßlingen hatte sich Max Közle sehr bald dadurch eine Ausnahmestellung geschaffen, daß er ein hervorragender Geiger war. Er wurde im Seminar in Geige, Klavier, Orgel, Theorie und Musikgeschichte unterrichtet, und sein Lehrer war kein anderer als Ferdinand Buttschardt, der damals in Eßlingen als Musikdirektor am Seminar wirkte. Buttschardt wurde 1898 als Nachfolger von Christoph Braun in seine Vaterstadt berufen. Als gerade zwei Wochen nach ihm auch sein Schüler und Freund Max Közle nach Biberach kam, konnte Buttschardt in einem Punkt beruhigt sein; nun hatte er einen erstklassigen Konzertmeister! Für den jungen Lehrer Max Közle war es selbstverständlich, sich und seine Geige in den

Dienst der Öffentlichkeit zu stellen, wo immer seine wertvolle Kraft benötigt wurde. Schon am 1. Advent des Jahres 1898 saß er am ersten Pult der Ersten Geige und hatte diesen Platz des Konzertmeisters viele Jahrzehnte inne. Er wirkte in allen großen Aufführungen der Musikdirektoren Buttschardt und Löhle und in allen Konzerten des Streichorchesters des Musikvereins als zuverlässiger Stimmführer mit; es war ein wohlverdientes Dankeszeichen, als ihm in der Hauptversammlung 1953 des Musikvereins Stadtkapelle Biberach die Ehrenurkunde für 50jähriges Wirken in der öffentlichen Musikpflege überreicht wurde.

So haben sich im Leben von Oberreallehrer Közle die Wissenschaften und die Musen glücklich ergänzt, zumal auch seine Tochter, die an der Stuttgarter Musikhochschule eine Schülerin Walter Rehbergs war, am Klavier eine hervorragende Partnerin des Vaters werden durfte und noch immer sein darf. Viele der alten Schüler des nun 85jährigen haben um das Leben des verehrten Lehrers gebangt, als er vor zwei Jahren ernstlich krank war, und sind heute glücklich, ihn dann und wann wieder unterwegs zu treffen, wenn er mit seinem bedächtigen, aber erfreulicherweise wieder ganz sicher gewordenen Schritt durch die Straßen geht. Mögen ihm weitere gesegnete Jahre des Ruhestandes beschieden sein, das wünschen ihm vor allem seine dankbaren Schüler!

An seinem Geburtstag überbrachte ihm Oberstudiendirektor Dr. Wenk die Glückwünsche der Schule und des Lehrerkollegiums. Auch die Vereinigung der ehemaligen Schüler und Schülerinnen und der Schülerrat der jetzigen Schülerschaft fehlten nicht in der Reihe der zahlreichen Gratulanten. eb.



Unsere Toten

Neher, Felix, Brauereidirektor in Warthausen, Einjähriges 1889, viertältester ehemaliger Schüler, verstorben am 23. Dezember 1957.

R. I. P.

Rechte und Pflichten unserer Schülerschaft

Daß wir an unserer Schule einen Schülerrat haben, scheint langsam bemerkt zu werden; Schülerbälle, Paketaktionen, Feiernestaltungen etc. tragen das ihre dazu bei, daß bei der Schülerschaft das Wissen um eine funktionierende Schülermitverwaltung (die nicht nur auf dem Papier steht) sich durchsetzt. Wir freuen uns über diesen merkwürdigen Fortschritt in unserem Schulleben!

Aber, wie gesagt, auf dem Papier besteht dieser Schülerrat schon lange. Ein findiges Redaktionsmitglied entdeckte diese „Satzungen der Schülermitverwaltung des Wieland-Gymnasiums“ kürzlich, und da sich auch mit dem neuen Schuljahr ein neuer Schülerrat bilden wird, wollen wir kurz noch einmal einige der wichtigsten Rechte und Pflichten der Klassenvertreter und der gesamten Schülerschaft veröffentlichen, um, über unsere Möglichkeiten gut informiert, im neuen Schuljahr unsere Aufgaben wahrzunehmen.

Als erstes beschäftigen sich diese Satzungen mit der **Schülvollversammlung**. Sie besteht aus Schülern der Klassen 5 bis 9 (wobei die Schüler der sogenannten Oberklassen doppeltes Stimmrecht haben). Sie soll mindestens zweimal jährlich zusammentreten und entscheidet über besonders wichtige, alle Schüler betreffende Fragen. Des weiteren hat der Schülerrat, ebenfalls zweimal jährlich, vor der Vollversammlung einen Rechenschaftsbericht abzugeben. Auch ist es die Aufgabe der Schülvollversammlung, in allgemeiner, freier und geheimer Wahl mit Zweidrittelmehrheit den 1. und 2. Vorsitzenden des Schülerrats zu wählen. Gewählte Vorsitzende dürfen **nicht gleichzeitig** Vertrauensschüler einer Klasse sein. (§ 1/2, a—c).

Ein weiterer Paragraph dieser Satzungen sagt (II/4): Jeder Schüler hat das Recht, an allen Beratungen des Schülerrats teilzunehmen. Diese sind rechtzeitig und gut sichtbar am Schwarzen Brett bekanntzugeben.

Die Aufgaben und Befugnisse des Schülerratsvorsitzenden sind u. a.: a) Er führt den Vorsitz in Schülerrat und Vollversammlung; b) er führt etwaige Besprechungen mit dem Rektorat und d) er hat bei Abstimmungen in Schülerrat und Vollversammlung keine Stimme.

Eine etwas merkwürdige Schöpfung dieser Satzungen ist der Rechnungsführer. Er soll einmal das Bankkonto verwalten, die Finanzgeschäfte des Schülerrats führen und außerdem einen vierteljährlichen Rechenschaftsbericht ablegen. (Wir wissen zwar nicht worüber, denn im allgemeinen wandte sich bisher der Schülerratsvorsitzende mit seinen unbezahlten Rechnungen immer direkt an den Kassier unserer Zeitung, der sich auch immer noch zu einer Bezahlung herbeiließ; aber der Rechnungsführer des Schülerrats besteht in den Satzungen und kann also nur mit $\frac{2}{3}$ -Mehrheit daraus verschwinden). Des weiteren hat auch der Schülerrat gewählte Sachreferenten, jedoch nimmt hierbei die Schülerzeitung eine Sonderstellung ein. Sie ist weitgehend (auch finanziell) unabhängig, d. h. also praktisch auch der Kritik ihrer Leserschaft gegenüber verpflichtet und verantwortlich und nicht dem Schülerrat. Dies ist in den sogenannten Calver Beschlüssen vom 8. März 1957 verankert, die die Beziehungen zwischen S. M. V. und „Junger Presse“ regeln. Um nochmals grundsätzlich das Verhältnis zwischen unserer Schülerzeitung und dem Schülerrat zu klären, wollen wir kurz die wichtigsten Punkte dieses Übereinkommens erläutern.

§ 1 a) Die Arbeitsgemeinschaft Baden-Württembergischer Schülerschüsse übernimmt die Vertretung der Schülerschaft Baden-Württembergs in allen die Schülermitverwaltung betreffenden Fragen. b) Die „Junge Presse“ Baden-Württembergs vertritt die publizistischen Belange der Schüler Baden-Württembergs. 2. Beide Organisationen empfehlen ihren Mitgliedern, d. h. der Schülervertretung (S. M. V.) und der Redaktion der Schülerzeitung möglichst eng zusammenzuarbeiten. 3. a) Der Chefredakteur der Schülerzeitung soll von dem Redaktionsstab gewählt und von der Vollversammlung der Schülervertretung als Referent der Schülervertretung bestätigt werden. b) Und hier der in diesem Zusammenhang wichtigste Paragraph: Der Chefredakteur arbeitet in seinem Gebiet selbstständig und ist für den Inhalt der Zeitung voll verantwortlich. Beschlüsse der Schülervertretung sind für ihn nicht bindend, solange er das Vertrauen seines Redaktionsstabes besitzt. Wir sehen also, daß auch in unserer Schule zwei voneinander unabhängige Institutionen exi-

stieren, deren Bereiche klar abgegrenzt sind und die beitragen sollen zu einem gesunden Erwerb demokratischer Spielregeln in unserem Schulleben. Ein Punkt, der unseres Wissens noch zu wenig im Rahmen des Schülerrats berücksichtigt wurde, ist, abgesehen von einer finanziellen Sanierung (evtl. durch einen kleinen jährlichen Beitrag der Schülerschaft), die sogenannte Patenschaft über die unteren Klassen. Hier schreiben die Satzungen vor: Die Klassen V, VI, VII, VIII übernehmen die Patenschaft über die Klassen I, II, III,

IV. Auch hierin sehen wir Ansatzpunkte für den Ausbau unseres Schullebens. Wichtig erscheint uns noch der letzte Satz dieser Schülerverfassung: Unsere Schülermitverwaltung soll aber nicht von diesen Satzungen allein getragen werden, sondern soll sich vielmehr auf dem guten Willen und der Einsicht aller Schüler aufbauen.

In diesem Sinne und in der Hoffnung auf eine gute Zusammenarbeit wünscht die Redaktion der „Funzel“ auch in diesem Schuljahr dem neuen Schülerrat in seiner Tätigkeit viel Erfolg. babu

Schulsport

Auch im Winterhalbjahr herrschte am WG ein reger Sportbetrieb, denn seit Mitte Januar dröhnte jeden Dienstag nachmittag die Turnhalle unter den schnellen Schritten der Korbballspieler und den dazugehörigen, oft fanatischen Anfeuerungsrufen der zuschauenden Schülerschar. In zwei Achtergruppen spielten 16 Mannschaften aus 11 Mittel- und Oberklassen um den Eintritt in das Endspiel, den sich die beiden Abiturientenklassen in ähnlicher überlegener Manier erkämpften, wie im letzten Sommer den Sieg im Fußballturnier. Mit 2:1 Körben fiel der Turniersieg in einem spannenden Endspiel etwas glücklich, aber doch verdient an die Klasse 9b, die ihren 0:1-Rückstand gegen die Klasse 9a noch in den letzten Minuten in einen Sieg umwandeln konnte. Den 3. Platz dürfte aller Voraussicht nach die I. Mannschaft der Klasse 7 einnehmen, während die 8. Klasse nach großartigem Start gegen Ende des Turnier immer mehr abfiel und am Schluß nur mit dem 5. Platz Vorlieb nehmen mußte. Angenehm überrascht haben die I. Mannschaften der Klassen 6b (u. a. ein 1:1-Unentschieden gegen Klasse 7), 6a, 5a und 5c. Zum Schluß noch die herausragenden Ergebnisse: die 2:3- und 2:5-Niederlagen der Klasse 8 gegen die Siebener und die 9b, sowie der 18:0-Sieg der Klasse 9a. (Bei Redaktionsschluß war das Turnier noch nicht beendet).

F. Wißhak, Klasse 9a

* * *

Wenn gute Reden sie begleiten . . .

Lehrer: „Für die Reifeprüfung kann ich Ihnen einige Tips geben. Ich habe das Abitur nämlich schon viermal gemacht.“

Schüler übersetzt: „Oeuvres de poésie heißt Eier der Poesie.“

Tolle Behauptung: „Das Heer Wallensteins ernährte sich von der Bevölkerung.“

Lehrer schreit: „Jetzt aber Ruhe! Hinten und vorn!“

Lehrer: „Jetzt aber hört endlich auf, ruhig zu sein!“

Lehrer: „Ich möchte euch einmal hören, wenn ihr nichts zu reden habt.“

Schüler (aus dem Hintergrund): „Da hört er nichts.“

Lehrer: „Who built the Tower of London?“

Schüler: „William the Kängeruh!“ (statt Conqueror).

„Die Prinzen, die schon geboren auf die Welt kamen.“

Er ist am Tod gestorben.

Auf diesem Draht hier fahre ich zu meinem Lämpchen.

Eben zu der Zeit war die russische Flotte auf dem Weg nach Japan.

. . . und wenn ich mir mal nicht im Zweifel bin . . .

Lehrer: „Auf alle Fälle kenne ich Männer, die mit 87 Jahren gestorben sind und sehr viel geraucht haben, und solche, die nie geraucht haben und schon mit 3 Jahren gestorben sind.“

Und am Rande noch eine kritische Bemerkung eines Lehrers (die wir unterstützen): „. . . das einzig Beständige an der Reifeprüfungsordnung ist, daß sie sich jedes Jahr ändert.“

Wie Goethe von Schiller, so ging auch Schiller niemals aus dem Hause Goethes, ohne etwas Wertvolles mitgenommen zu haben.

Der Vater ist auch nach wie vor der Gleiche?

Was ist Disziplin? Disziplin ist, sich immer dümmer zu stellen, als es der Vorgesetzte ist.

Viele Fremde suchen alljährlich ihre Gesundheit in den Bergen auf.

Nur der Greis sitzt hinter dem Ofen, raucht seine Pfeife und schaut öfters um die Ecke, ob der Tod noch nicht kommt. So hat jeder Mensch sein eigenes Vergnügen!

Schüler, die auszutreten wünschen, haben zuvor auf dem Rektorat sich die notwendigen Papiere zu holen.

Nomaden sind Leute, die sich immer nur kurze Zeit an einem gewissen Ort aufhalten.

Hausmusik und Schallplatte

Wenn Hausmusik heute nicht mehr so groß geschrieben wird wie früher, so spielt zwar die materieller werdende Auffassung des Lebens eine bedeutende Rolle dabei, Hauptgrund ist aber wohl die Tatsache, daß heute jedermann durch Rundfunk und Schallplatte mit Musik so vollgestopft wird, daß er kaum mehr Bedürfnis zum Selbstmusizieren empfindet. Unsere Generation ist dabei nicht schlechter als die frühere. Es war schon immer der Wunsch vorhanden, Musik ins Haus zu holen, ohne daß man sich dabei betätigen muß. Flötenuhr und Spieldose waren besonders in der Zeit des Rokoko beliebte „Instrumente“, die zu jeder Tageszeit, je nach Wunsch, eine zarte Melodie herunterrasselten. Und gerade die Rokoko-Zeit wird als die Blüte der Hausmusik angesehen. An Europas Fürstenhöfen wurde zwar eifrig musiziert, aber je nach Laune des Fürsten wurde der „Apparat“ ein- oder abgeschaltet. Und auch damals gab es Unterhaltungsmusik im heutigen Sinne. Auch Mozart und Beethoven schrieben Gebrauchsmusik für ihre Zeit, die heute von Kennern nicht mehr so geschätzt wird.

In der Zeit des Jugendstils etwa bildete die Hausmusik einen wesentlichen Bestandteil des häuslichen Lebens. Doch war man auch hier einer Technisierung der Musik stets zugänglich. Walzen, von großen Pianisten bespielt, die man in das Klavier einbauen konnte und es zum Spielen brachte, fanden großen Absatz. So mochte dann plötzlich von einem Klavier, wie von einer magischen Hand gespielt, etwa die Rubinstein-Melodie erklingen.

In unserer Zeit wird die Musik durch Schallplatte, Rundfunk und Tonfilm nahezu völlig mechanisiert. Hausmusik kann einfach nicht mehr groß geschrieben werden. Doch sinkt mit dieser Mechanisierung der Musikgeschmack auf die niederste Stufe herab. Anstatt daß die Schallplattenindustrie erziehend wirkt, wird durch eine Überproduktion von billigen Schlagerplatten der Masse nichtssagende Musik vorgeworfen. Doch stammt alles dieses nicht aus Deutschland. Seit Ende des letzten Krieges vergiftet uns Amerika damit ständig. Ein Beweis das folgende Erlebnis: Ich betrete ein Schallplattengeschäft. Aus dem Radio tönt es mir gleich schmachtdend entgegen: „I love you, darling“. Ich bitte um eine Schallplatte und werde gefragt: „Eine englische oder eine amerikanische?“ Ich wußte nicht, wie ich darauf antworten sollte. „Eine deutsche“ konnte ich nicht gut sagen. Da hätte ich wahrscheinlich Bekanntschaft mit Katharina Valente gemacht. Aber da kam man mir gleich entgegen: „Aha, eine klassische!“ Die „Klassik“ wurde nun ganz hinten hervorgeholt und mir gezeigt. Alsdas waren bei der „Klassik“: Bruch, Violinkonzert; Dvorak, Slavische Tänze; Schumann, Träumerei; Léhar, Aus Apfelblüten einen Kranz und gerade noch Mozarts Nachtmusik. Also ein völliges Durcheinander, aber alles Werke, die „ziehen“ und dem Publikumsgeschmack weitgehend entsprechen.

Von modernen Komponisten natürlich keine Spur, denn deren Musik kitzelt das Ohr nicht so, und deren Melodien kann man nicht pfeifen. Moderne Komponisten muß man hören und sich damit beschäftigen und besonders selber spielen. Wo irgendwo Hausmusik ernsthaft betrieben wird, darf kein moderner Komponist fehlen. Hindemith, der größte noch lebende deutsche Komponist, hat für nahezu jedes Instrument etwas geschrieben, Stücke, die für Hausmusik bestens geeignet sind.

Aber auch die anderen großen Tonmeister haben eine Fülle edler Musik hinterlassen, die mit geringen technischen Mitteln ausführbar sind. Obwohl die Hausmusik in ihrer Verarmung in den breiten Schichten des Volkes wohl kaum mehr ganz zu retten ist, muß doch immer wieder Anregung dazu gegeben werden, denn ein einfaches Stück, mit eigenen Händen gespielt, ein Lied, gesungen mit den Familienmitgliedern, geben innerlich mehr als die schönste Rundfunkübertragung.

Eure Lektüre - Eure Sportliteratur - Eure Schulbücher

selbstverständlich von der

Dorn'schen Buchhandlung

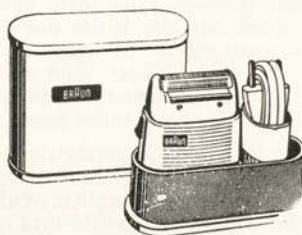
seit 1832

Nimm gleich einen Elektro-Rasierer

Unser Fachmann zeigt Ihnen gerne die führenden Fabrikate

Braun - Philips - Remington

Unser Kundendienst erledigt rasch und billig später eventuell notwendige Reparaturen.



Gutermann zum Blumenstrauß

Elektroabteilung

Fertige Betten · Wolldecken
Steppdecken · Bettwäsche
Sporthemden

Schoon
P.C.



**Das gute
Biberacher
Qualitätsbier**



Wir erfüllen

Ihre Bücherwünsche

BUCHHANDLUNG WEICHHARDT · BIBERACH AN DER RISS
Bürgerturmstraße

Schuhhaus Hepfer

BIBERACH AN DER RISS, Bürgerturmstraße 16



FOTO-KINO

Garsuch

das Spezialgeschäft für Foto und Schmalfilm
Foto-Atelier
Bahnhofstraße 18, Telefon 988

*Schreibgeräte für Schule und Heim
kauft man wie immer beim
Fuchsle ein*

G. Fuchs Schreib- und Lederwaren

Der Weg zum Sommersport

führt über



AUGENOPTIKERMEISTER



Kleidung für junge Herren
jugendlich · sportlich · elegant bei



Brillen · Lupen · Mikroskope
Rechenstäbe · Laborbedarf · Reißzeuge
vom Fachgeschäft im Engel

Ihre Möbel für die Wohnung aus unserem bekannten Fachgeschäft werden für immer
Freude machen. Besuchen Sie uns bitte unverbindlich

sehen Sie die große Auswahl
und hören Sie die günstigen Preise!

Emil Pfeffer

Möbel- und Einrichtungshaus

*Alle guten und
lehrreichen Bücher*

bei

BOPP & HALLER

(Lautenschlager) Biberach an der Riß

Alles für Haus und Küche

Werkzeuge Glas
Porzellan Kristall
Geschenke



im Fachgeschäft
MAX GRAF

zum „Goldenen Adler“ beim Kornhaus

Einen kostenlosen Genuß

bringt Ihnen unser großer Fotokatalog. Neben einer genauen Beschreibung der neuesten Kameramodelle stehen viele nette Tips darin. Es ist allein schon eine Freude in dem Katalog zu blättern. Wieviel schöner muß erst das Fotografieren selbst sein. — Ganz ohne Kaufzwang einfach verlangen! Spezialprospekte können Sie sich in Ruhe an unserm Sonderregal aussuchen.

FOTO-

FRANZ



J. NÄGELE Biberach an der Riß

Spezialhaus für
Tapeten Teppiche Linoleum

Zeitschriften · Schreibwaren · Tabakwaren

Paul Aninger

BIBERACH AN DER RISS
Marktplatz 25

Arno Graupner

Aussteuergeschäft

Herren- und Damenwäsche

Marktplatz - zum Kleeblatt



Biberach-Riß · Memmingen · Tailfingen
Bad Wurzach · Friedrichshafen

Baustoffe - Betonwerk - Cato-Werk
Fachgeschäft für Wand- und Bodenplatten

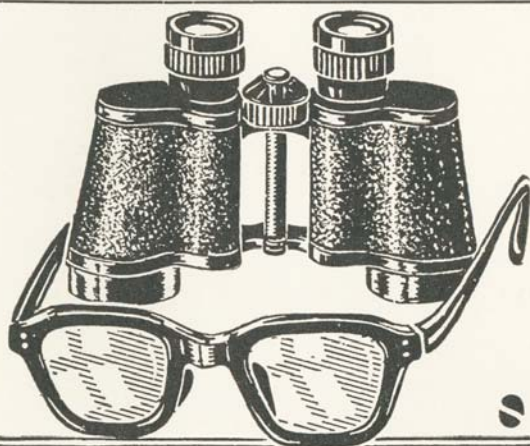
*„Wer den Pfennig nicht ehrt,
ist des Talers nicht wert.“*

Auch kleinste Beträge kann man
sparen bei der



VOLKSBANK BIBERACH

e G m b H



SCHILLING

Fachgeschäft
für
Augenoptik

SCHUHHAUS
Messerschmid
BIBERACH a. d. RISS

Es kleidet Sie modern

Bekleidungshaus **Dilger**

BIBERACH Gymnasiumstr.

biberacher werkhaus

radgasse 7 im hotel rad

das kunstgewerbegeschäft

für den guten geschmack

Die „FUNZEL“ ist Mitglied der JUNGEN PRESSE Landesarbeitsgemeinschaft Baden-Württemberg. Chefredaktion: Seifriz, Sterzel, Dörfner. Anzeigen: Kraus, Bertsch. Mitarbeiter: Holzbach, Kärn, Knüppel, Lutz (SMV). Linolschnitt: H Babst. Beirat: Oberstudiendirektor Dr. Wenk, Oberstudienrat Bäurle, Studienrat Thierer, Studienrat Dr. Hofele. Druck: Biberacher Verlagsdruckerei. Auflage 2200.